

Wiener Zeitung.

Abonnement: für Arab. sammt Zustellung, halbjährig 8 fl., vierteljährig 4 fl., monatlich 1 fl. 10 kr. Postverrechnung ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 kr. Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag. Einhebungen jeder Art werden franco erbeten.

Inserate: Die fünfstellige Petrus-Eile über deren Raum wird das erste Mal mit 3 kr. und jedes folgende Mal mit 2 kr. 6 M. berechnet. Die Abgabe für jedesmalige Insertion 15 kr. 6 M. Redactions- und Expeditions-Bureau: im Winkler'schen Neugebäude, Hohensteingasse Nr. 3.

Politische Rundschau.

Journalstimmen über den Prozess Bernard. — Graf Cavour über das Attentat gegen den König Viktor Emanuel.

Der am 16. April in London zu Gunsten des Angeklagten Bernard zum Abschluß gefommene Attentatsprozess hat, wie vorauszusehen war, allenthalben Sensation hervorgerufen, welche in den verschiedenen Urtheilen der festländischen Presse ihr Echo findet. Nachstehend geben wir die Betrachtungen, zu welchen sich die „Dt.-Deutsche Post“ durch den Ausspruch der englischen Jury veranlaßt fand. „Die Freisprechung Bernards; so beginnen in einer ihrer letzten Nummern diese Beobachtungen, hat in Paris, wie der „Constitutionnel“ meldet, große Entrüstung erregt. Das ist sehr begreiflich. Die moralische Ueberzeugung, daß Simon Bernard derjenige war, der Drifini mit allen Mordwerkzeugen ausrüstete, steht bei den meisten Menschen fest. Es wäre wohlthätig für die Ruhe der Welt und für die Verhütung ähnlicher Mordpläne gewesen, wenn die Jury von Old Bailey an Bernard ein Exempel statuirt hätte. Aber nachdem die Geschworenen eine Verurtheilung nicht mit ihrem Gewissen vereinigen zu können glaubten, begreifen wir nicht, wie man die englische Nation dafür verantwortlich machen will. Das Urtheil einer Geschworenenbank ist nicht immer vorherzusehen; es ist gleichzeitig ein Fehler und eine Tugend der Schwurgerichte, daß sie individuell sind, daß Zeit und Umstände in ihrem Ausspruch sich abspiegeln. Wie kann man in Frankreich, wo die Schwurgerichte zu den Nationalinstitutionen gehören, darin eine Beleidigung sehen, daß eine englische Jury so oder so ihr Urtheil abgegeben habe? Ist das Gewissen der Geschworenen in England nicht eben so frei als wie in Frankreich?

Der Artikel des „Constitutionnel“, der dieses Urtheil auf das nationale Gebiet hinüberspielen will, würde wie eine große Uebertreibung ausfallen, wenn nicht ein bestimmter Zweck damit verbunden wäre. Wie es uns scheint, will, hat der Artikel des Herrn René bloß den Zweck, ein Motiv aufzustellen, mittelst dessen man die Vertheidigungsrede des Mr. James den Pariser Blättern verbieten kann. Der „Moniteur“ und nach ihm alle Journale haben die Berichte über den Prozess Bernard bisher ausführlich gegeben. Welche Verlegenheit, als plötzlich der Brief Moppas an Bernard kam. Kann der „Moniteur“ solche Ausdrücke über das Staatsobershaupt wiederholen? Und nun vollends die Vertheidigungsrede des Mr. James!

Als der „Moniteur“ seiner Zeit die Vertheidigungsrede Jules Favre's vollständig gab und den bekannten Brief Drifini's abdruckte — da war es freilich etwas Anderes. Damals trafen die Feile nicht Frankreich, das vererbliche Gesicht war gegen andere Regierungen gerichtet, es regte in jenen italienischen Staaten auf, in welchen Frankreich immer gerne einen Einfluß haben möchte — die Veröffentlichung des Briefes Drifini's geschah daher — „im Interesse der Vertheidigung“, die Veröffentlichung der Rede Jules Favre's nicht minder. Aber nun kommt der Gegenfall, um nicht zu sagen die Nemesis. In Old Bailey wird ein Brief vorgelesen und eine Vertheidigungsrede gehalten, die in Frankreich eben so gefährlich zu verbreiten wäre, wie es in Italien die Drifini'schen Briefe waren. Aber der „Moniteur“ hat ja bereits das Beispiel gegeben, daß solche Publikationen ganz in der Ordnung sind! Wie nun plötzlich aus dieser Verlegenheit einen Ausweg finden? Dafür schafft der Artikel des „Constitutionnel“ heute Rath. Die Entrüstung in Frankreich ist so groß, daß man es nicht wagen könnte, die Rede des Mr. James zu veröffentlichen!

Der Artikel des „Constitutionnel“ hat eine gewisse Beunruhigung in Paris hervorgerufen, sie wird jedoch sicherlich nicht lange anhalten. Nachdem der Zweck erfüllt, die Vertheidigungsrede beseitigt sein wird, wird das politische Wetter auch in der Presse sich wieder aufheitern!

Die „Deutscherische Zeitung“ faßt den Ausspruch der Londoner Jury ganz im französischen Sinne auf und bespricht denselben in harten Ausdrücken. Ihr Leader lautet: Drei Thatsachen ergeben sich mit Gewißheit aus dem Bernard'schen Prozess, erstens dessen Schuld, zweitens die enorme Gefährlichkeit von Menschen wie er, nicht allein für die Ruhe Frankreichs oder Italiens, sondern für die Ruhe jedes europäischen Landes, drittens die Unzulänglichkeit des englischen Gesetzes, um den aggressiven Bewegungen der Flüchtlinge auf englischen Boden irgend einen Einhalt zu gebieten. Noch eine vierte Thatsache, die wichtigste von allen, wird hier hinzugefügt werden: jene Stimmung bei einem großen Theile des englischen Volkes, welche es guthießt, wenn die Flüchtlinge den englischen Boden nicht allein als ein Asyl betrachten, in welchem sie Sicherheit finden können, sondern als ein Arsenal, aus welchem sie ihre Wurfgeschosse gegen fremde Länder schleudern dürfen. Bernard wird jetzt, wenn auch vom Gerichte der Queen's Bench freigesprochen, für alle Zeiten in England eine „geheilte“ Person sein. Niemand darf ihn antasten oder aus dem Lande weisen. Er kann Granaten, vor wie nach, für den Kontinent anfertigen. Er kann Bomben, vor wie nach, für den Kontinent anfertigen. Er kann Granaten, vor wie nach, für den Kontinent anfertigen. Er kann Bomben, vor wie nach, für den Kontinent anfertigen.

Ein solcher Zustand ist selbst für eine kurze Zeit unhaltbar. Die große Jury, welche die zivilisirte Welt bildet, kann nicht antehen, über ein Asylrecht, wie das englische geübt, ihr verdammendes Verdict auszusprechen. Man braucht bloß den Fall anzunehmen, daß je der Staat das englische Prinzip annehme, um zu erkennen, daß wir um Jahrtausende in die Zustände der tiefsten Barbarei zurückgeschleudert werden müßten. Jeder Staat würde dann die Bewohner jedes anderen Staates vogelfrei erklären und jedes Verbrechen guthießen, welches auf dem Boden des einen Staates begangen, auf dem Boden des anderen zur Ausführung käme. Kein Staat kann ungestraft Zustände bei sich dulden, die diejenigen sind, unter welchen Bernard und Genossen auch für die Zukunft fortfahren könnten, zu thun, was während der jüngsten Vergangenheit ihr Geschäft gewesen. Nach den Aufschlüssen, welche der Bernard'sche Prozess gegeben, wären die englische Regierung und das englische Volk eben so gut wie Drifini, Peri und Bernard für das Blut verantwortlich, welches durch solche Attentate, wie das der Strafe Lepelletier, vergossen wird. Wenn das englische Parlament kein höheres Prinzip des Rechts anerkennen will, als das Auditorium im Gerichtssaale bei dem Bernard'schen Prozess, so ist es in der That um die Ehre und Größe des englischen Namens geschehen.

In der sardinischen Deputirtenkammer dauern die Debatten

über den die Vergehen gegen auswärtige Souveräne betreffenden Gesetzentwurf noch fort. Vor einigen Tagen hat uns eine telegraphische Depesche gemeldet, daß Graf Cavour am 16. selbst das Wort ergriff, um zu Gunsten des neuen Gesetzes zu sprechen, und daß er in seiner Rede auch eines Attentates erwähnte, welches das Leben des Königs Viktor Emanuel bedrohte. Wir theilen nun diese interessante Stelle aus der Rede des sardinischen Premierministers mit.

Nach dem Attentat vom 14. Jänner — sagte Graf Cavour — erhielt die Regierung aus mehreren Theilen Europas die Nachricht, daß die durch den Vorgang in Paris aufgeregten Parteigänger sich leidenschaftlicher als je zeigten, und daß in ihren Zusammenkünften nicht nur von einem Wiederbeginn des schandwürdigen Werkes, sondern auch von einer Ausdehnung desselben auf andere Regierungshäupter die Rede war. Es handelte sich nicht mehr um den Kaiser Napoleon allein; es war die Rede von einem Souverain, der uns viel näher angeht. So lange diese Mittheilungen uns aus fernen Ländern gemacht wurden, aus Ländern, von denen angenommen werden konnte, daß es in ihrem Interesse liege, uns auf die Bahn vorbeugender Maßregeln zu drängen, zögerten wir, weil es uns widerstrebt, zu glauben, daß in einem italienischen Gemüthe ein solcher Vorfall Wurzel fassen könne. Dann aber erhielten wir dieselben Warnungen aus einer Quelle, die nicht verdächtig sein konnte; sie wurden uns von einer Regierung gegeben, die den Verbannten sehr freundlich ist und täglich die größten Anstrengungen macht, um das Asylrecht unverletzt zu erhalten und zu verhindern, daß bezüglich der Flüchtlinge übermäßig strenge Maßregeln in Anwendung kämen. Wir konnten nun nicht länger zweifeln; es war aber zu thun? Konnten wir Angesichts solcher Mittheilungen noch ungläubig sein?

Nein, meine Herren; wir würden sehr sträflich gewesen sein, wenn wir Angesichts dieser Gefahr nicht gesucht hätten, sie nicht nur mit materiellen, sondern auch mit moralischen Mitteln zu verhindern. Hätten wir nicht dergestalt vorzubeugen gesucht, so würde die Nation nach erlangter Kenntniß der Thatsache und der Absicht uns für unsere Sorglosigkeit verantwortlich gemacht haben; sie würde, sobald sie das was wir wußten, erfahren hätte, sich wie ein Mann gegen uns erhoben und uns von diesen Sigen herabgeworfen haben, weil wir nicht energisch zu Werke gegangen waren.

Wir haben daher einer heiligen Pflicht gegen unsere Mitbürger nachzukommen geglaubt — durch Vorlage des Gesetzes — und bei diesem Anlasse nicht unter dem Eindrucke anderer Gefühle gehandelt.

Ich füge noch folgende Einzelheiten hinzu: Die Sache ist in den ersten Tagen des Februar vorgekommen. Unsere Regierung hatte aus der Schweiz Nachricht erhalten, daß drei Emigrirte mit dem festen Entschlusse abgereist wären, den König Viktor Emanuel zu tödnen. Unsere Polizei forschte allsogleich diesen drei Individuen nach, die jedenfalls in Turin angekommen sein mußten. Nach mühsamen Suchen und Spähen ergab es sich endlich, daß die drei Mörder in der Furcht, daß ihr Plan verrathen sei, Turin wieder verlassen hatten.

Wien, 21. April. Die allgemeine Sensation, welche hier die Freisprechung Bernards, wie ich Ihnen kürzlich mitgetheilt, hervorgerufen, findet in der hiesigen Presse ihren Ausdruck. Sämmtliche Journale sind der Ansicht, daß der Wahrspruch der Geschworenen nicht von politischen Motiven geleitet wurde, die englischen Geschworenen haben sich von je das Renommée verdient und bewahrt, möglichst objectiv nach strengem Rechte und ihrem eigenen Gewissen ihren Wahrspruch abzugeben. „Wenn die Jury Bernard freispricht“, sagt die „Dt. Ztg.“ „so war es, weil ihr seine Unschuld und Theilnahme am Mord der am 14. Abends in der Rue Lepelletier Getödteten nicht ausgemacht werden konnte.“ So wohlthätig es wäre, wenn in England einmal durch ein furchtbares, abschreckendes Beispiel der Beweis gegeben würde, daß der britische Boden keine Freistätte für den politischen Mord sein könne, so kann man doch dem Privatgewissen der Geschworenen kein Verbrechen daraus machen, wenn sie glauben, nicht Beweise genug in Händen zu haben, um einen Menschen durch ihren Ausspruch vom Leben zum Tode oder zur Deportation zu bringen. Die „Presse“ will noch „zurückhalten“ mit den, was sie schließlich über den Prozess Bernard zu sagen hat, nur findet sie die Bedeutung dieser Freisprechung hierin, daß die Anklage nicht auf Complot zur Ermordung des Kaisers Napoleon, sondern auf Mord an zwei Individuen, die bei dem Attentate getödtet wurden, gerichtet war, die Geschworenen haben nur die Frage, ob Bernard schuldig sei, diesen zwei Personen vorbedachtweise nach dem Leben getrachtet zu haben, verneint. „Es steht uns nicht zu“ sagt der „Wanderer“, „über das Urtheil der Geschworenen ein Superurtheil abzugeben; sie müssen auch ganz unwillkürlich mehr oder minder von der gegen Frankreich allgemein herrschenden Gereiztheit beeinflusst gewesen sein, aber auch abgesehen davon, dürfte es ihnen bei dem vorliegenden Thatbestande als mit ihrem Beweise mehr verträglich erschienen haben, einen nicht ganz Schuldlosen vollständig frei zu sprechen, als einen nur im geringen Grade Schuldigen eines weit schwereren Verbrechens zu zeihen, dessen Vorhandensein aus der Untersuchung sich nicht klar herausstellt.“ In der so eben ausgegebenen „Dt. Ztg.“ erscheint der große Stern (*) Hr. Warrens mit einem sehr geharnischten Artikel gegen England, der mit den Worten schließt: „Wenn das englische Parlament kein höheres Prinzip des Rechts anerkennt, als das Auditorium, welches im Gerichtssaal beim Prozess verammelt war, dann ist es um die Ehre und die Größe des englischen Namens geschehen.“ Der k. russische Gesandte, Fürst Woltonsky, ist gestern nach Dresden abgereist.

Die Ausmauerung der fünf Kloster tiefen Grundstücke zum Erzherzog Carl Monument am äußeren Burgplatze, geht rasch vor sich, ebenso rasch schreitet die Planung des Rayons von dem Franz Jozsef-Thore vorwärts. Das linke und rechte Ufer der Wien wird mit Baumreihen bepflanzt und die Promenade und die Allee jenes Glaciégrundes von der Stubenthor- bis zur Radetzkybrücke wird für unsere an Spazierplätzen gerade nicht reiche Stadt eine neue Zierde gewähren.

Wie ich Ihnen bereits früher gemeldet, hat sich für die Verjammung von Berg- und Hüttenmännern in Wien ein Comité gebildet, bestehend aus den Hrn. Grafen Andráffy und Breda, Fötterle, v. Hauer, v. Jingenau, Rittinger, Stamm und

Karl Weiß. Die Verjammung soll vom 10—15. Mai stattfinden. Die Theilnahme ist Jedermann gestattet, der sich wissenschaftlich oder ausübend mit dem Berg- und Hüttenwesen bethätigt, und der Betrag für die Theilnahme ist auf 5 fl. festgesetzt. Eine Ausstellung von Werkzeugen und Erzeugnissen des Berg- und Hüttenwesens, Plänen, Modellen etc. wird gleichzeitig beabachtet; die Her- und Rücksendung der Ausstellungsgegenstände hat auf Kosten des Einsenders zu geschehen, die Uebermittlung oder wenigstens Anmeldung derselben hat bis zum 30. April zu geschehen.

Gestern haben bereits an 40 Personen bei der Creditanstalt um Eröffnung eines Contos angefragt und Chefsbücher im Empfang genommen, darunter sind mehrere der ersten Banquiers. In der „Prager Zeitung“ gibt Herr Porzinsky, ehemals Mitglied des Ordens der barmherzigen Brüder, dessen Klacht aus dem Kloster zu Prag, nach Preussisch-Schlesien, und dessen Uebertritt zum Protestantismus seiner Zeit vielfach besprochen wurde, eine Erklärung ab, daß er „freiwillig und mit wahrer Reue“ nach Prag zurückgekehrt und wieder in dem Schoß der römisch-katholischen Kirche aufgenommen worden ist, der Reconvertit „fühlt sich verpflichtet, seinen Schmerz über das Aergerniß auszubringen, welches durch seinen Uebertritt geschehen sei.“

Das neue Stück von Langer, „Der Werfelmann und seine Familie“, macht täglich im Theater an der Wien übervolle Häuser. Der durch längere Zeit schwer krank darniederliegende Komiker am Theater an der Wien, Grün, schreiet rasch seiner Genesung entgegen, und dürfte schon in einigen Wochen die Bühne wieder betreten. Sein erstes Auftreten dürfte in einem neuen von Hafner für ihn geschriebenen Stücke „Wenzel Scholz“ erfolgen.

Wien, 21. April. So wie die englischen Journale ihre Seeschlange, die Berliner den Froschregen, so haben auch die Pester Journale ihre bestimmten, stereotypen Fragen, die mit regelmäßiger Genauigkeit bereits seit Jahren wiederkehren, um in endlosen Artikeln besprochen zu werden. Hieher gehört nun auch die Angelegenheit des zu erwiderten Freilagers in Pest, welche wieder ihren erneuerten Spuk zu treiben beginnt. Mit einer Zähigkeit, welche besserer, practischerer Dinge würdig wäre, hält man in den betreffenden Kreisen an dieser Idee fest, und sucht fortwährend von Neuem das große Heil zu beweisen, welches die Stadt Pest und ihrem Handel daraus erblühen müßte. Wie mit einer dichten Binde vor den Augen drehen sich die Beweismittel in einem circulus ritiosus umher; die schönsten Worte fließen wie eitel Honigseim von ihren Lippen, ja was das schönste ist, sie scheinen selbst an die Richtigkeit ihrer Worte und Beweise zu glauben, denn man sieht es ordentlich, wie sie, nachdem die Dilation zu Ende ist, die Periode siegesbenutzt auf die Seite schreiben und befriedigt um sich schauen, als ob sie sagen wollten: nun wird man doch wohl an die Nothwendigkeit des Freilagers glauben. Und doch hat die Rechnung ein gewaltiges Loch, es wurde in dem Kettenjage eine Position durchaus vergessen, d. i. die innere, durch die Käufer herbeigeführte Nothwendigkeit eines solchen Freilagers. Wer sollte nach Pest kommen, um hier so viel auswärtige Waaren zu kaufen, daß dadurch die Anlage eines Establishments für eine Million gerechtfertigt, oder besser gesagt, erzielt werden kann. Wie groß ist am Ende der Bedarf in den gesammten Fürstenthümern an solchen Waaren, die weder der Mode, noch dem Verderben unterliegen, denn andere kann man doch schließlich nicht einlagern. Der Fremdenzug, falls es gelingen sollte, die Idee zu realisiren, würde doch immer nur ein zeitweiliger sein, was also machte das Freilager außer der Zeit? Solcher wirklich practischer Fragen gibt es aber eine ganze Menge, jede einzelne aber wirft die ganze Beweisführung der Antragsteller über den Haufen und zeigt, daß sie den Kern der Sache gar nicht erfassen, daß sie nur die schönen, glänzenden Seiten der Idee vor Augen haben.

Endlich ist es nun Sommer geworden. Hell und mehr als warm scheint heute zum ersten Male auf uns arme Menschenkinder die Sonne herab und erquickt die Welt mit ihrem allseitig erquickenden Strahl. Ist das eine Wohlthat! In der Natur, wie im Menschen dehnt und streckt sich alles, knospt und keimt, daß es eine wahre Freude ist und che wir uns es versehen, wird es um uns herum grün sein. Den Zeug haben wir aber heuer doch verloren, die Wärme kommt urplötzlich in solcher Kraft, daß es sogleich hoher, warmer Sommer wird, die Uebergangsperiode aber ganz ausfallen muß. Es ist schade darum, der Zeug ist so schön, so interessant! Im Gefolge des Sommers ist nun natürlicher Weise auch die große Badefrage eingetreten und setzt die Familien in der ärgsten Manier in Bewegung. So viel frange, leidende Frauen gibt es in keiner Jahreszeit, wie Ende Winter und auch nie sehen die Kerze so viele freundliche Miene von den Damen, wie dann; der Gesundheitsrath muß ja für die Nothwendigkeit einer Badereise gewonnen werden. Als ob man von Pest aus nothwendig hätte, Badeorte zu besuchen. Die Natur hat uns mit einer solchen Fülle von Gesundheitsquellen beschenkt, daß bei uns ein jedes Leiden, wenn eben Mineralwässer, heiße oder kalte nothwendig sind, genügende Heilung finden kann. Aber das was man hat, genügt nicht, man muß das Heil wo anders suchen, man schweift in der Ferne umher, und hätte doch alles so prächtig zu Hause. D die böse, undankbare Welt!

Der Roger-Schwundel hat dem Nationaltheater recht anständige Erträge geliefert. Karten waren an der Kassa für Vogen und Sperrplätze nie zu bekommen, desto mehr aber in Gast- und Kaffeehäusern, natürlich um theures Geld; wie dies zugeht, ist wohl zu begreifen, aber der Welt doch ein Räthsel. Ubrigens haben die Verschleißer am letzten Abend doch ihre Speculation etwas gebüßt; es war eine empfindliche Baixe eingetreten, denn Abends konnte man vor dem Theater Karten genug für 40 kr. bekommen. Wie gewonnen, so zerronnen. B.

Russland.

Paris, 19. April. Die Freisprechung Bernards erregt in allen Kreisen die größte Sensation. Der Moniteur bringt nach dem Sinn den Bericht über die Schlußsitzung des Londoner Gerichtshofs, läßt aber darin die Vertheidigungsrede aus. Somit darf dieselbe in keinem französischen Blatte erwähnt werden. Auch schweigen alle Pariser Blätter. Nur der Univers macht seiner Galle Luft und schimpft weidlich. Im Publikum ist man sehr neugierig auf die Rede von Edwin James, und ergeht sich

von fl. 22 bis auf fl. 19.20. Rab. in Abfages zu annehmbaren Preisen. nachzuwaren zu nachstehenden Preisen. Geel-Wärder fl. 7.30—8. Zeitungen fl. 3.36—4. Dore 2.30—2.48. sind schnell abgesetzt worden, die im Quantum gar nicht anzubringen. warten. gute sehr schönes warmes Frühlings-Schatten 18 Grad Wärme. Wasser.

umung an den auswärtigen Plätzen die sich bei stark steigenden Preisen die Preise ebenfalls etwas zurückgegangenen Plätzen. Da die Zufuhren noch eute für den Export nach Bohmen kein Verkehr. In voriger Woche zu Grand-Vina & 1 fl. 14 kr. vier wurden ca. 3000 Jtr. pr. Dore schwer ankommen ist. (s. Bericht.) In Folge des wochwetter's vermindeter Woche steht die gemüthet werden kann. Die Folge d es sind die Zufuhren am letzten 3000 Ms. von allen Fruchtg. 2. Halbjahr fl. 1.18—1.30. 2. fl. 1.12—1.15 pr. Mg. hindurch zugeführt ca. 7000 Mg. zuzen mittlerer Waare & fl. 1.42 und Canal für die obere Oegend Wammen-Umschlag & fl. 28.30 pr. 1.12 pr. Paar. Spiritus 100 G. Import 24 kr. sammt Gebind. Je Export von hiesiger Oelfabrik ge.

5. el. Gewerbe und öffentliche Bauten im Lager in Temesvár angelegte in Dien genehmigt. Ueberhöher Entscheidung vom 7. Domkapitel den Dechant. Forster S. Calap. Francis alle. Abreise mit dem Justizminister den Staatsratsadjunkten im Preburg. war 2 in Kolbau und je eine in der Landesgericht. Rechnungs-Sammlungs-Landes-Direktions-Abteilung. Mai an die Pester Hofkammer. in die Oedenburger Kanals-Landes-ard. Bombard und Zamaß binnen Einwohnern der Typographen Stif. in Waad. Amtsoffizialstelle. 700 rdes-Direktions-Abteilung. Kanj. rstellen. 1 für Naturgeschichte. 1 31. Mai an die Troppauer Schlei. aben und Mädchen im Waizner bei den Herrn Erzherzog Albrecht 4 in Preburg. 2 in Komorn und bei an das Preburger Landesge. bis 1. Juni an die Stadtblöcker und je 1 in Szalonta. Bekanngt deimer Landesgericht. Postoffizial. stion. 7. Exerzierbänder in Váderben. 7. Lazarator in Temesvár, bis 15. chwaizer. Privat in Penzing. 8. Exerzierbänder in jun. aus Kradsna, bis 24. Juni; 9. Mai: über Wolff S. H. Hauer. 1. Manufakturwaarenhändler in in Zombor; über A. Nap h o l z. Landesgericht dahelst. el. Tomaso S. H. in Ungvár.

te. r. von Wien. — Georg Senf. r. von Belones. — Karl Bann- wab. Aredator, von Siskula. gen.“ in Siebenbürgen. — P. Mátyás.

von. r. von Temesvár. — Michael. nyl.“ r. von Pócska. — Simon Schenk. n. von Szemlak. rn.“ r. von Dreisdorf. — Georg.

Mer.“ r. von Szalonta. — Moriz Spth. 3. Emanuel Klein, von Monofkor. 3. von Waad.

Wien in Wien

1858.

Tag.	Dienstag.	Mittw.
	81 ³ / ₁₆	81 ³ / ₈
	84 ¹ / ₈	84 ¹ / ₈
	130 ³ / ₈	130
	108	108 ¹ / ₈
	80 ¹ / ₄	—
	974 ¹ / ₂	974 ¹ / ₂
	575	575
	244 ¹ / ₂	244 ¹ / ₂
	286	287 ¹ / ₄
	1842 ¹ / ₂	1840
	543	543
	—	—
	106 ¹ / ₂	106 ¹ / ₄
	105 ³ / ₈	105 ³ / ₄
	78	78 ¹ / ₄
	10.19	10.19
	123 ³ / ₄	123 ³ / ₄
	8	7 ¹ / ₈

April 1858.
kein Kauf zu Protokoll

5. Goldscheider.

eine Beilage.

darüber in den schauerlichsten Vermuthungen. In den Finanz-
kreisen gibt man sich den Anschein, von dem Ereigniß für das
gute Einvernehmen zwischen Frankreich und England nichts zu
besorgen. Pelissier habe keine drohenden Weisungen erhalten, und
am Ende habe die englische Regierung ihre Schuldbigkeit gethan.
Von Pelissier ist eine Depesche über seinen Empfang in England
im auswärtigen Amte eingetroffen. Dieselbe lautet wörtlich so:
„In Dover wurden wir mit großer Herzlichkeit, in London ach-
tungsvoll, aber ohne Enthusiasmus empfangen.“

Londoner Briefe, welche hier eingetroffen sind, melden, daß
zur Feier der Freisprechung Bernards in einigen Stadttheilen
illuminirt wurde. Man spricht in London auch von einer Sub-
scription, um die Rede von James in 2 Millionen Exemplaren
abziehen zu lassen. Die hiesige Regierung beobachtet die größt-
mögliche Vorsicht gegenüber England. Zwei Fregatten, welche
nach Island abgehen sollten, erhielten Befehl, es wohl zu ver-
meiden, unterwegs an der englischen Küste zu halten, ja sich dort
nur zu zeigen, wahrscheinlich weil man unangenehme Demons-
trationen befürchtet.

Madrid, 14. April. Ein Mordanfall auf General Ver-
bugo, der heute am hellen Tage durch einen gewissen Revera in
der Straße del Carmen ausgeführt wurde, hat eine unbeschreib-
liche Aufregung in Madrid hervorgerufen. Revera rebete den
General an und durchbohrte ihn mit dem Degen. Der Verwun-
dete wurde in das Haus des Deputirten Iranjo getragen. Der
Mörder wurde festgenommen und konnte nur durch militärische
Eskorte geschützt werden. General Verbugo ist Kongressmitglied,
zur liberalen Union gehörig und mit der gefeierten Avelaneda
verheirathet.

Unterm 17. April wird über diesen Vorfall noch telegra-
phirt, daß die Wunde des Generals sehr gefährlich ist, und daß
man an seiner Rettung zweifelt. Die gerichtliche Voruntersuchung
gegen den Mörder war bereits beendigt.

Der Prozeß Bernard.

Wir glauben die Zeugenverhöre vom 15. April umsomehr
übergehen zu können, weil sie nichts zu Tage förderten, was
durch das von dieser Verhandlung bisher mitgetheilte nicht schon
bekannt wäre, und weil das Interesse desselben durch den be-
kannt gemordenen Ausgang des Prozesses sein Endpunkt erreichte.
Wir geben demnach nur noch die Vertheidigungsrede des Herrn
Edwin James, der den Angeklagten hauptsächlich damit zu
entschuldigen bemüht war, daß er die Regierungssysteme in Ita-
lien und Frankreich auf's Heftigste angriff und zu beweisen
suchte, Bernard habe durchaus keinen Mord, nur (!?) eine Re-
volution angestrebt. Zulez Favre hat seinen Kivalen gefunden,
und die freie Tribune Englands war diesem bei seinen rück-
sichtslosen Auslassungen noch günstiger. James sagte im We-
sentlichen:

„Bedenkt, daß Bernard vor dem Polizeigerichte unter der Anklage der Ver-
schwörung verurtheilt worden, und darauf habe der talentvolle Jurist, welcher damals
die Krone vertrat, Herr Bonfin, gesagt: Wir wollen uns doch die Sache einmal über-
legen und urtheilen, ob wir nicht von einer englischen Jury ein auf Mord mit Vor-
behalt lautendes Urtheil erwirken können. Was sei der Ursprung dieser Prozeßur?
Sind man von England die Auslieferung von Personen verlangt, die ein Mord in
London begangen; dann ist die drohende Sprache der französischen Oerften gefolgt,
dann die Rede des französischen Gesandten an die Bürger von London, dann die von
Lord Palmerston eingebrachte Bill und dann dieser Prozeß, welcher deutlich zeige, daß
die ganze Sache nur einem politischen Zwecke dienen solle. Dieser politische Zweck-
prozeß sei auf Geheiß von Leuten eingeleitet, die es nicht gewagt, an das britische
Haus der Gemeinen und an das britische Volk zu appelliren. Gegen Lord Palmer-
ston's Bill habe sich der Volkstimmt empört, weil das englische Volk sich nicht dem
Willen eines Mannes habe beugen wollen, der zwei im Verlaufe mit England schwa-
cheren Staaten, der Schweiz und Sardinien nämlich, in viel härteren Ausdrücken seine
Mißbilligung ausgesprochen habe, als sie sein Geheiß ausführen sollten. Die Vertheidigungs-
bill habe am 19. Februar dem Ministerium Palmerston, dem stärksten Ministerium,
das nach Lord Derby's Ausspruch seit längerer Zeit regiert, den Hals gebrochen. Lord
Derby habe sehr wohl eingesehen, daß er eine neue Vertheidigungsbill nicht wohl
einbringen könne. Aber irgend etwas habe in Folge der von dem Kaiser Napo-
leon ausgesprochenen Forderungen gethan werden müssen. Man habe daher die Gesamm-
lung durchgesetzt, um durch irgend eine alte Parlamentsakte dem Angeklagten an den
Kragen kommen zu können.“

Die von Seiten der Anklage für den gegenwärtigen Fall hervorgeführte Par-

lamentatsakte finde auf den erwähnten Fall durchaus keine Anwendung. Die Krone
wolle jetzt versuchen, ob es ihr nicht gelingen könne, mit Hilfe eines Geschwornen-
gerichtes, weil sie nicht den Mord habe, die Sache vor das englische Haus der Gemei-
nen zu bringen, das Aylmer, auf welches England so stolz sei, anzustellen. Was
nun das Aylmer auf den Kaiser der Franzosen anbelange, so werde der Engländer
eine solche That nie gutheißen; wohl aber werde er über das Beginnen der über
Freiheit, in Frankreich kämpfen seit Jahren Bourbonen, Orleansen, Napoleonisten und
Neapolitaner gegen einander. Ihre Führer hätten nach einander Schutz auf Englands
gallischem Boden gesucht und gefunden. Unter ihnen der jetzige Kaiser der Franzosen,
Louis Napoleon, selbst früher als Verbannter in der Schweiz, in Amerika und in
England lebend, habe von den Ufern des Rheines, von den schweizer Bergen, von
den wilden Steppen Amerika's und von den constitutionellen Gestaden Englands aus
sich zu jenen freisinnigen Grundrissen bekannt, durch welche das französische Volk be-
wogen worden sei, ihm sein Gesicht anzuvertrauen. . . . Jetzt flagt man Bernard des
Mordes an. Blut sagt man ihm vergossen worden. Wohlan, so denke man an das
Blut, das am 2. December auf den Boulevards von Paris vergossen ward. Jetzt
tritt man gegen diesen Mann hier auf, und Krieg gegen uns — so sagt man — ist
beizusetzen, wenn dieser Mann freigesprochen wird. Ich aber werde beweisen, daß das
Pariser Aylmer das Ergebnis eines augenblicklichen Impulses gewesen sei, und daß
die stattgehabten kriegerischen Vorbereitungen sich auf Italien, keineswegs aber auf
Frankreich bezogen.

Die Krone hat einen absichtlichen Mord nicht nachweisen können, nicht einmal
die Hauptthat festgestellt, daß die in Birmingham fabricirten Granaten dieselben wa-
ren, die in Paris geworfen wurden. Bernard brachte sie nach Brüssel, damit sie bei
einer Erhebung in Italien gebraucht werden, und die Jury werde sich auf die Zu-
genauigkeit eines Georgi nimmer verlassen dürfen, der ein so elastisches Erinnerungs-
vermögen beizubringen, die Augen bald so bald so beschrieb, und wahrscheinlich gegen
den Gesagten ausführt, um sich selber gegen Verfolgungen sicher zu stellen, nicht viel
besser sei die Aussage der anderen belgischen Zeugen. Was die Pistolen betrifft, seien
sie ebenfalls für Italien bestimmt gewesen. Bernard hatte sie offen verkauft, war
mit seinem eigenen Paffe nach Brüssel gereist, hat selbst Noten eingewechselt und seinen
Namen auf die Rückseite geschrieben. Er dachte an eine Revolution, während Orsini
und die Anderen plötzlich Mordgedanken gefaßt zu haben schienen. Ein einziges Mal
hat Bernard öffentlich über Politik gesprochen, und dies eine Mal im Interesse einer
constitutionellen Regierung, wie der Baron Rogers rapportirt hat.

Großer Gott! Ist es so weit gekommen, daß man Spionenaussagen in Eng-
land ein Gewicht beilegt. Oder beweist es etwas, daß Aylmer ihm schrieb, er interessire
sich für die Fortschritt Orsini's, was sich lediglich auf des Letzteren Vorlesungen und
denn Erfolg bezog? Das meiste Gewicht war von der Anklage auf Eliza Aubio's
Zeugnis gelegt worden. Aubio ist durch Bernard angeworben worden, daß sie fest
aber wo ist der Beweis, daß er zu einer Mordthat und nicht zu revolutionären
Zwecken gedungen war? Mit den Materialien, die Bernard kaufte, hätte man 500 bis
600 Granaten zu Kriegszwecken füllen können. Die Aussage von jener Cheney be-
weist, daß Bernard Orsini auf dem Wege nach Italien vernahmte, und was Frau
Wochen ununterbrochen mit der Polizei in Verkehr stand. Er hat dieser August 12
S. wöchentlich verprochen! Ja wohl, aber für eine viel längere Zeit, als zur Aus-
führung der Mordthat notwendig war. Alles und Jedes deutet darauf hin, daß
Bernard nie an jenes Aylmer dachte, daß die Mörder selbst den Entschluß dazu plötz-
lich in Paris gefaßt haben mußten. Und darauf hin glaube man, daß eine Jury
diesen Mann Schuldig sprechen könne? Die französische und die englische Regierung
sollten sich tüchtig mit den Pariser Einrichtungen begnügen. Legterer ist es doch nur
daraus zu thun, der Welt zu beweisen, daß Mordthaten in England nicht mehr sicher
sind. Eine englische Jury aber werde sich's zweimal überlegen, bevor sie derartigen
politischen Motiven Verdict beilegt.

„Ich habe, sagt der Vertheidiger zum Schluß seiner Rede, meine Pflicht nach
Kräften gethan, so wenig ich auch der Größe meiner Aufgabe gewachsen bin. Ich
auch ihr fürchtlos, gewissenhaft und mit Festigkeit eue Pflicht. Ich beidwäre euch,
einen von französischen Rühmungen, französischen Regimenter, französischem Kriege und
französischer Unabhängigen Wahrpruch zu fällen. Ich dem Kaiser der Fran-
zosen, wenn er gegen uns rüret, zu wissen, daß er eine englische Jury nicht einschü-
cheln kann. Sagt ihm, daß ihr an dieser Stelle der in früheren Zeiten vor der Macht
liebdenwürdiger Richter unterthüngen Krone Wierthand geleistet habt, sagt ihm, daß die
Geschwornen das Heiligthum der englischen Freiheit ist und bleibt, wemgleich
600,000 französische Bajonnette vor euren Augen blitzen und französische Kanonen euch
ins Ohr donnern.“

Allgemeiner Beifall der Galerie, der trotz aller Zurecht-
weisungen lange anhält, folgte dem Schluß dieser Rede. In
der Replik des Attorney General, Sir Fitzroy Kelly, heißt
es unter Anderem:

Der gebiete Rechtsanwalt des Angeklagten habe mit seltener Beerdiamkeit ge-
sprochen, aber über eine Menge Gegenstände, auf die er (der Attorney) sich kaum ein-
lassen könne, so interessant sie auch sonst sein mögen. Er wolle vor Allen den Wah-
spruch hören, als ob dieser Prozeß vor den größten Richter des Landes einer fremden
Regierung zu gefallen eingeleitet worden sei, als hätte irgend Jemand seine Hand da-
bei in die Spiele als Zeu, deren Pflicht es erfordere. Die Anklage sei in aller Form
zuerst vor den Polizeirichter gewiesen worden, und vom Aufseher stäubiger Akten
sei nicht die Rede, denn die bezügliche Akte sei eine der allerletzten aus Georg IV.
Zeiten. Ein Glück und eine Ehre sei es für England, daß sie im vorliegenden Falle
zum ersten Male zur Anwendung gebracht werde, und zwar genaug, daß die Beran-
lung von einem Manne geboten wird, der den Schutz der englischen Gelege genö-
thigt die Jury an seiner Schuld den geringsten Zweifel hat, dann möge sie ihn frei
und bedenlos aus diesem Gerichtshofe ziehen lassen. Aber ich will sie er, wenn die
Jury überzeugt ist, daß er Orsini und Genossen mit den Werkzeugen zu Mord oder

IV. Capitel.

Der Engel.

So ein klarer, milder Wintertag, wie heute, war seit
Wochen nicht gewesen. Die Wolken mit ihren trüben, trozigen
Gesichtern hatten sich weiß Gott wohin retirirt, der Horizont
prangte, dem schmutzen Christfindlein zu Ehren, im blaßblauen
Festkleide, ja selbst die altersgrauen Titanen — der Stolz der
Sudeten — hatten ehrerbietig die Nebeltappe abgezogen, und
ihre schneigen Häupter glitzerten im Feuerchein der eben er-
wachten Sonne.

Um eine Stunde weiter war diese vorgeschritten auf ihrer
goldenen Bahn, als sie ihr leuchtend Auge einem mittelgroßen,
freundlichen Zimmer zukehrte, das sich im zweiten Stockwerke
der Fabrik befand. Keine Seele war noch drinnen und doch
gab's einen tollern Lärm, daß man sein eigen Wort kaum hörte.
Es waren zwei allerliebste kleine Schelme in goldgelber Livree,
die um die Wette schrien, sangen und piffen, je weiter die
Sonne hereindrang in ihre niedlichen, silberdrahtumflochtenen
Kerker.

„Oh! ihr habt's jetzt errathen — es sind zwei Kararien-
vögeln, die sich, obgleich im engen Gewahrsam, als ganz
nichtsüchtige Durche geben, als übermüthige Autokraten in
dem ihnen durch ihre „erhabene“ Geburt angewiesenen Reiche.
Es war auch ein spaßiges Manuere: hatten sich beide tüchtig
ausgezankt, so wurde Friede geschlossen, und die kreischenden
Töne, die ihre zarte Kehle fast zu versprengen drohten, gingen
allmählich über in das lieblichste Moll, und von diesem in jene
unabhänglichen Klästerlaute, die der Ausdruck der Sehnsucht, der
Hingebung und Liebe sind. Sobald sie sich vollständig verstanden
und versöhnt hatten, trat eine Pause ein, in der sie von dem
Lederbüßen nippten, den ein in den Draht gestecktes Brädelchen
Zucker repräsentirte, und nachdem ihr Geklüße befriedigt war,
begann die herkömmliche Conversation.“

Kennt Du die Sprache der Vögel, freundlicher Leser? . .
D, es ist ein schönes, dankbares Studium, das Dir einen Blick
in das Seelenleben des besiederten Volkes gestattet, einen Blick
sage ich Dir, der den wunderfamsten Dingen begegnet. Höre
nur!

„Sag' mir, mein lieber Camerad!“ hob der Eine an,
„führen wir zwei kleinen Kerle nicht ein recht sorgenloses, kreuz-
fideles Leben? Haben wir nicht zu essen und zu trinken, was
unser colossaler Magen begehrt? . . . Haben wir nicht die un-
umschränkte Macht, in unserem Revier nach Belieben herumzu-
jagen? — zu schlafen und zu wachen, zu singen und zu plau-
dern, wozu zu zanken und zu raufen, so oft und so lange wir
wollen? . . . Was sagst Du dazu, holder Jüngling? . . . Wir
werden gefüttert, gepuzt, liebegehoft von einer anmüthigen Her-
rin; uns hungert und friert nicht, uns quälen nicht die abscheu-
lichen Gespinnster, welche die Menschen Kummer und Noth

Mordverbrechen verfaßt, selbst wenn dadurch absichtslos Menschenleben geopfert werden.
Die Klage lautet: daß er den Plan zum Mordanschlag mit entworfen, daß er die An-
klage der Mordverfälschung gekauft, und diese selbst für Orsini nach Brüssel geschickt, daß
er zwei Pistolen zu gleichen Zwecken verfertigt, und endlich Aubio als Vertheidiger ange-
worben habe.“

Die Identität der Mordinstrumente sei nachgewiesen, ebenso, daß es dieselben
seien, die der Angeklagte nach Brüssel befördert. Der Vertheidiger selbst habe dies
gewissermaßen zugestanden. Dagegen habe dieser die belgischen Zeugen verächtlich
Mit Unrecht. In den Details, namentlich über die Zahl der Verhörungen seien diese
Zeugenaussagen nicht ganz übereinstimmend, aber gerade dann, wenn sie die Zahl der
Verhörungen Alle gleich angegeben hätten, wäre Grund für sie verdächtig vorhanden
gewesen.“

Es sei behauptet worden, die Waffen seien zu einem Aufstande in Italien be-
stimmt gewesen. Man geze den Casus durch und man wird vergebens nach der Spur
einer Andeutung zu einem derartigen Revolutionsplan finden. Und wie wunderbar
einer solchen Plan gerade in Paris unter den Augen der strengsten französischen Polizei
vorbereitet zu werden! Warum diese Mordinstrumente, die doch zu einer Volksbewegung
wenig beitragen könnten, gerade heimlich nach Paris schickten?!

So reihen sich, schließt die Replik, die Umstände zur Anklage an einander.
Sätten die Vertheidiger neuen Agenten in London gehabt, wären sie kaum im Stande
gewesen ihren Mordanschlag auszuführen. Hier wurden die Granaten, die Pulver-
stoffe und 2 Revolvers gefaßt, und jeder dieser Handlungen ist die Vertheidigung
des Angeklagten nachgewiesen. Da läßt sich wohl der Krone sein Verworn machen,
wenn sie mit ihrer Anklage auftrat. Es war ihre heilige Pflicht. Hier aber in jeder
der Ort, politische Fragen über constitutionelle und absolutistische Verfassungen zu er-
örtern; es handele sich im Namen der Gerechtigkeit und Moral darum über die Zu-
ständigkeit zu sagen, die bei einer Mordthat beizusetzen waren. Kommt die Jury zu
reifeher Ueberzeugung zu dem Schluß, daß noch immer ein Zweifel an der Zu-
nahme des Angeklagten möglich sei, kann laufe sie diesen Zweifel um zu lösen
kommen, damit er als freier Mann abstehe. Wo nicht, sei es ihre Pflicht, die Zu-
stellig auszusprechen.“

Hierauf wurde die Sitzung vertagt. Der Zubrang in dem
Sitzungslokale war ein noch größerer als an den vorhergehenden
Tagen. Unter den Anwesenden befanden sich der Carl v. Lucan,
Lord Bingham, der Herzog und die Herzogin von Manchester,
die ehrenwerthe Miss Campbell und mehrere andere Mitglieder
der Aristokratie.

Die sechste und letzte Sitzung in diesem denkwür-
digen Proceß fand am 17. April unter einem ungeheuren An-
drange statt. Der Lord Oerriichter nimmt das Wort für das
Resumé, das 4 Stunden in Anspruch nimmt und in welchem alle
im Proceße vorgekommenen Details recapitulirt wurden und
schließt mit den Worten: „Prüfen Sie die Thatfachen, welche
dem Angeklagten zur Last gelegt werden, gerade als ob der An-
geklagte ein Engländer gewesen wäre. Lassen Sie sich von keiner
Erwägung abhalten, die Schuld auszusprechen, wenn Sie die
Ueberzeugung der Schuld haben. Glauben Sie insbesondere nicht,
daß Ihr Verdict je das geheiligte Aylmer beeinträchtigen könne,
das England den Ruhm hat, den politischen Flüchtlingen anbieten
zu können.“

Ehe sich die Geschwornen zurückzogen, erklärte der Ange-
klagte in sehr aufgeregtem Zustande, daß die bei Georgi in
Brüssel gefundenen Kugeln nicht dieselben seien, welche man nach
Paris geschickt habe. Er habe keine Zeugen für sich gestellt, um
niemand in Gefahr zu bringen. Nie habe er Mörder gedungen,
Aubio sei auf eigenen Antriebe nach Paris gegangen. Er sei
unschuldig an den Morden des 14. Jänner. Nie habe er Mea-
delmerd angestiftet; wol habe er Verbindungen unterhalten,
das aber erachte er für seine heilige Pflicht, um Tyrannen und
Despotismus auszurotten. — Der Angeklagte schloß mit dem
Ausruf: „Ich werde niemals ein Mörder sein — niemals, nie-
mals!“

Um 4 Uhr traten die Geschwornen wieder in den Gerichtshof.
Der Angeklagte schien von der furchtbarsten Bewegung er-
griffen. Lord Campbell nahm seinen Sitz ein. Nachdem er die
Frage: „Meine Herren, haben Sie sich über Ihren Wahrpruch
geweinigt?“ vom dem Obmann der Geschwornen bejaht war,
wurde die weitere Frage gestellt: „Ist der Angeklagte schuldig
oder nichtschuldig?“ Der Obmann (mit Nachdruck): „Nicht-
schuldig.“

Bei diesen Worten erhob sich im Gerichtshofe ein unge-
heurer Beifallsturm; ein Freudenschrei folgte dem andern, und
weder die Richter noch die Beamten des Hofes verstanden sie zu
unterdrücken. Der Angeklagte war in höchster Aufregung; er
schwankte sein Taschentuch und rief: „Ich bin nichtschuldig, ich

nennen! Keine Idee, mein süßes Kind: wir sind zwei bene-
denwerthe Hauseigenthümer, die weder von Parteien noch von
Steuern geplagt werden. D, es ist eine ganz herrliche, fürstliche
Existenz im zweiten Stocke da oben, und ich glaube, jedes der
armen Geschöpfe da unter uns, die das Prärogativ haben, sich
Ebenbilder Gottes zu nennen, würde ohne Frage mit uns
tauschen. Meinest Du nicht, mein alter Junge?“

„Ganz gewiß!“ erwiderte der Andere. „Mich dauern die
Menschen aus dem Grunde der Seele, die verdammt sind, in
dieser Fabrik zu arbeiten. Sieh nur die Kinder an, mit den blei-
chen, magern Gesichtern, mit den blaffen Lippen und den Ran-
zeln auf der Stirn! Kleid gekleidet, den Hunger im Auge,
baarfuß kommen sie in fröhester Morgenkunde von den Bergen
und aus der Stadt, lautlos durch den Hof schreitend, und wer-
fen zuweilen einen schüchternen Blick zu uns zwei kleinen Zwei-
biben herauf, die wir nach köstlich durchschlafener Nacht munter
herumspringen und lustig hineinzingeln in die Welt, den ewigen
Frühling in der Brust. „Ach, daß wir Vögel wären wie die
dort oben!“ seufzen sie und beneiden uns um die Souveränität
des Daseins.“

„Ei freilich,“ nahm der Erste wieder das Wort, „hier
oben ist der Himmel mit seinem Engel und da unten ist die
Hölle mit zwei Teufeln. Aber ich wollte sie hinausreiben
sag' ich Dir, diese Teufel, wenn ich kein so kleines, schwaches
Geschöpf wäre. Ja, ich würde allen Ernieß gegen den rothen
und schwarzen Satan conspiriren, würde die spinnwebigen
Maschinen zerstören lassen, die Fabrik anzünden und —“

„D, Du verwegener Demagoge, Du!“ fiel ihm der Andere
verwirschend in's Wort, „kannst Du Deinen geschwägigen Schmalz
nicht bemestern? Wahrhaftig, ich hätte gute Lust, Dich zu
nunciren!“

„Ha ha ha! Bei wem, mein schmucker Freund? Bei dem
Fabrikherrn? . . . D, der hat keine Freude an uns beiden
und betritt dieses Zimmer fast nie. Die Vögel nennt er ungeliebte
Schmaroger, weil er sie nicht in seiner Fabrik beschäftigen kann,
und die Blumen Luxusfinder der Natur. Oder soll es der En-
gel erfahren, was ich gesprochen? . . . Geh, geh! dem brüch-
ja selbst schier das Herz ob dem Jammer der Arbeiter, darum
hilft er ihnen, wo und wie er kann.“

„D, er thut noch mehr! Ich weiß, daß —“

„Ach, das weiß ich auch!“ fiel ihm der Andere in's Wort.
„Nun, was weiß denn das superkluge Herrchen?“
„Ich weiß —“
„Daß ihr zwei kleine, nichtsüchtige Krachler seid, die
nicht über Dinge raisonniren sollen, die sie nichts angehen. Ver-
standen?“

Mit diesen Worten war eine ältere Frau im einfachen
Hanskleide in das Zimmer getreten. Sie schien Jemanden darin
zu vermissen; allein in demselben Momente, als sie gegen die
in ein Resocabinet führende Thür trat, öffnete sich diese und
ein Mädchen in der Blüthe der Jahre, im enganliegenden

*) Wir bedauern, abermals einen Druckfehler berichtigen zu müssen. Im Feuilleton
der Nr. 30, soll es auf der 3. Seite, in der 3. Feuilletonspalte, Zeile 8 heißen:
„denn das Auge ist der Fenster aller Tugenden“, und nicht der Richter u.
s. w. — Der geachtete Verfasser mußte aber auch der Gedächtnisankunft unserer
Leser zu viel zu, deshalb wir ihn inständig bitten, bei dem zweiten Theil
seines interessanten Romans für ein deutliches Manuscript Sorge tragen
zu wollen, damit wir des unliebsamen Geschäftes der nachträglichen Berichtigun-
gen überhoben werden. Ann. d. Red.

